

PREDIGT AUS ANLASS DER ORDENSWALLFAHRT AM GEDENKTAG „MARIA KÖNIGIN“

„Gegrüßtest seist Du Maria, voll der Gnade, der Herr ist mit Dir. Du bist gebenedeit unter den Frauen, und gebenedeit ist die Frucht Deines Leibes Jesus, der dich im Himmel gekrönt hat.“ Wir kennen Maria Königin aus diesem dritten, dem „glorreichen Rosenkranz“. Maria wird von Jesus im Himmel gekrönt. Auch die Kunst stellt das oft dar: Jesus setzt Maria die Krone auf. Das geschieht natürlich im Himmel. Aus den Evangelien wissen wir nichts davon, dass Jesus Maria zu Lebzeiten gekrönt hätte. Es ist für sie sozusagen die Vollendung im Himmel, nach einem langen Weg auf der Erde. Es ist die Krönung des Lebens der Mutter Gottes. Heute gedenken wir Mariens, der Königin. Maria ist für uns alle, für alle Ordensleute, ein Vorbild, da sie sich ganz ihrem Sohn hingegeben hat. Das Gleiche wollen ja auch wir tun. Allerdings laufen auch wir nicht die ganze Zeit mit einer Krone herum. Obwohl wir eigentlich auch zum Königtum berufen sind. Durch die Taufe hat jede und jeder von uns Anteil am Königtum Jesu Christi. Oft vergessen wir das. Wie ist das, wenn man eine Krone auf dem Kopf hat? Zum einen muss man aufrecht gehen, damit sie nicht herunter fällt. Brust heraus und Kopf hoch, den Kopf nicht hängen lassen. Ja, diese Würde will Christus auch uns verleihen.

I.

Aber der Reihe nach. Alles begann bei Maria mit Ihrer Erwählung. So wie Maria haben auch wir Ordensleute einmal einen Ruf gehört und sind erwählt worden. Auch wir haben eines Tages gespürt, dass Gott an uns und mit uns handeln will. Und wir sind seinem Ruf gefolgt. Vielleicht haben wir am Anfang nur diese Sehnsucht gespürt, die uns anzog. Oder wir haben wirklich Seine Herrlichkeit gesehen, so wie der Prophet Ezechiel in der heutigen ersten Lesung:

„Der Mann, der mich begleitete, führte mich zu einem der Tore, dem Tor, das im Osten lag. Und siehe, die Herrlichkeit des Gottes Israels kam aus dem Osten heran. Ihr Rauschen war wie das Rauschen gewaltiger Wassermassen und die Erde leuchtete auf von seiner Herrlichkeit. (...) Da fiel ich nieder auf mein Gesicht. (...) Und der Geist hob mich empor und brachte mich in den inneren Vorhof. Und siehe, die Herrlichkeit des Herrn erfüllte den Tempel.“

Auch wir suchen seine Herrlichkeit in seinem Tempel. Im Haus Gottes. Der Tempel Gottes, das ist die Kirche, das ist auch seine Gemeinde. Wir suchen als Ordensleute die Herrlichkeit Gottes in Gemeinschaft. Oft finden wir sie dort nicht, aber wir haben die Sehnsucht, sie genau dort zu finden und hören nicht auf zu suchen.

„Dann hörte ich einen, der vom Tempel her zu mir redete“, fährt Ezechiel fort.

Viele von uns haben auch ein „Wort“, das sie mit ihrer Berufung verbinden; Gott hat zu uns geredet, er hat uns angesprochen.

„Der Mann aber stand neben mir. Er sagte zu mir: Menschensohn, das ist der Ort, wo mein Thron steht“ – hier taucht der wahre König auf... „und der Ort, wo meine Füße ruhen; hier will ich für immer mitten unter den Israeliten wohnen.“

Weil wir erlebt haben, wie Gott unter uns wohnt, sind wir losgegangen. Wir sollten uns immer wieder einmal an diesen Anfang erinnern. In ihm ist schon alles erhalten, was wir für unseren Weg später brauchen.

II.

Und dann kommen auch andere Phasen als Ordensmann und Ordensfrau. Auch Krisen. Vielleicht vor der Profess, oder typisch ist das auch nach der Profess. Statistiken zeigen, dass die meisten Missbrauchstäter ca. zehn Jahren nach ihrer Priesterweihe tätig werden, das ist also auch eine kritische Zeit. Oder die Krise in der Lebensmitte. In all diesen Zeiten kann uns die Gottesmutter helfen und begleiten mit ihrem schmerzhaften Rosenkranz. Sie trägt noch keine Krone, vielleicht eher die Dornenkrone, wenn sie sieht, wie ihr Sohn leidet. So wie sie haben auch wir zu Zeiten teil am Leiden Christi, nicht nur an seiner Freude und nicht nur an seiner Herrlichkeit.

Vielleicht haben wir Schwierigkeiten mit unseren Gelübden, den evangelischen Räten, der Armut, der Ehelosigkeit oder dem Gehorsam. Für den Gehorsam hält das heutige Evangelium einen Trost bereit:

„Tut und befolgt also alles, was sie euch sagen, aber richtet euch nicht nach ihren Taten; denn sie reden nur, tun es aber nicht.“

Das ist ein Satz, der helfen kann, wenn wir einmal mit unseren Oberen Schwierigkeiten haben. Oder auch mit unseren Mitschwestern oder Mitbrüdern in der Gemeinschaft. Denn oft werden wir dem Ideal unseres Charismas nicht gerecht. Dann leiden wir. Aber wir sollten dann tun, was sie sagen, aber nicht nachahmen, was sie tun.

In solchen Zeiten begegnen uns Prüfungen und Versuchungen. Der Versucher ist ja sehr kreativ und erfinderisch. Das hat er nicht aus sich heraus, sondern imitiert damit nur Gott, der in Wahrheit erfinderisch ist. Zum Beispiel ist da die Versuchung der Eitelkeit oder der Ruhmsucht oder des Stolzes. Auch hier hat das Evangelium von heute einen Tipp:

„Alles, was sie tun, tun sie, um von den Menschen gesehen zu werden: Sie machen ihre Gebetsriemen breit und die Quasten an ihren Gewändern lang, sie lieben den Ehrenplatz bei den Gastmählern und die Ehrensitze in den Synagogen und wenn man sie auf den Marktplätzen grüßt und die Leute sie Rabbi – Meister, – nennen.“

Wir genießen als Ordensleute im Allgemeinen eine sehr gute Reputation in der Kirche und in der Gesellschaft. Das geschieht zuweilen im Gegensatz zu den Priestern und Weltpriestern. Während diese die negative Meinung gegenüber der Kirche „abbekommen“, mag man uns Ordensleute eigentlich. Besonders dann, wenn wir einen Habit oder einen Schleier tragen. Die Presse liebt unsere Gewänder. Immer wieder sind wir gern im Fernsehen oder auf den *social media* gesehen. Das ist nicht schlimm, im Gegenteil, wir sollten dankbar sein, dass wir dieses Vertrauen genießen. Wir sollten nur wissen: es geht dabei nicht um uns. Wir sind eine Projektionsfläche für die Sehnsucht der Menschen. An uns erahnen sie, was es heißt, der Sehnsucht aktiv nachzugehen. Sie vertrauen darauf, dass wir genau das tun. Deshalb sind wir attraktiv. Allerdings kann uns das auch zu Kopf steigen. Man will gesehen werden, nährt die Eitelkeit, die Ruhmsucht. Das Gegenmittel ist hier die Demut, die uns Maria lehrt. Sie war demütig und ist demütig geblieben, obwohl sie die Mutter Gottes war. Stellt Euch vor, was sie daraus hätte machen können: „Ich bin die Mutter Gottes!“ – auf Instagramm würde sie damit Tausende Klicks und Follower bekommen. Nein, stattdessen – obwohl sie die Mutter Gottes ist! – sagt sie: „Ich bin die Magd des Herrn!“. Das sollten auch wir sein, Mägde und Knechte des Herrn.

III.

Und so hat Maria Jesus begleitet, bis zum Schluss, unter das Kreuz, sie hat mit ihm gelitten und hat um ihn geweint. Sie musste sich sozusagen die Krone immer wieder richten, um durchzuhalten. Und sie blieb bei den Aposteln auch nach der Auferstehung, sie war an Pfingsten dabei, und schließlich ist sie entschlafen. Eine Überlieferung sagt, dass das auf dem Berg Zion geschehen sei, dort wo heute unsere Brüder, die Benediktiner der Dormitio, wohnen und beten. Und als man ihr Grab öffnete, fand man gut duftende Blumen vor. Denn sie war schon mit Leib und Seele in den Himmel aufgenommen, was wir in der letzten Woche gefeiert



haben. Und dort wurde sie, so sagt die Tradition, von ihrem Sohn im Himmel gekrönt. Jetzt hat sie nicht nur Teil an der Freude des Herrn, an seinen Schmerzen, sondern auch an seiner Herrlichkeit.

Beten wir, dass der Herr uns die Gabe geben möge, ihn bis zum Schluss zu begleiten, und vergessen wir nicht, uns immer wieder aufzurichten, unsere Krone aufzuheben, wenn sie heruntergefallen ist, oder sie zu richten, wenn sie schief sitzt – denn: Wir dienen dem wahren König, Jesus Christus, unserem Herrn. Amen.